

ein Meer über die
me und alle, alle un-



Kunstlich

Rändern und von der
ern. Von Heinrich
erder & Co., Freiburg
rder Boof Co., 17 E.
Louis, Mo. Preis

versteht es nicht bloß,
bekannt, liebens-
gen, wie vor allem des
Wiffi und des bl.
les, den Grundton ih-
herauszuschälen und
Heiligkeit selbst als an-
reichbar darzustellen.
sich auch mit Heiligen
von denen wir außer
und der Tatsache, daß
nen, wenig oder nichts
er die damaligen
an dem Auge unseres
ziehen läßt und die
in dieselben hinein-
wir verstehen, wie sie
andere heiligen. Aber
eigenen Zeit bedarf
mitten unter uns wan-
wir oft eine Ahnung
igkeit haben, ja noch
ei vielen recht unvoll-
vielleicht sogar bösen
bet er manches Gute,
bersehen wird, das a-
Wirksamkeit der gött-
den Anfang künftiger
t. Beim Lesen des Bu-
sich unwillkürlich an
das Gute zu fuden
es. — (Siehe einen
an anderer Stelle
.)

den-

leider fuer

unterleider für
er Fabrikat. Ne-
reis \$3.45

len
und einfachen Jar-
größe 12 bis 14.
95c

aters
d in schwerer
fahl, marinblau
\$2.95

aters fuer
m enggetrickten.
Eine gute Aus-
is 44. Spezial-
\$3.95

owns
hem Flanellre-
sch ausgezeichnet
stirlich - Farbe,
in Slip - over-
preis. 89c

uhe
aus reizendem
kt, damit sie be-
re: braun, fa-
2 bis 14 Jahre.
29c

stagn
he, Del Monte
ische 20c
s Spread
74c
31c

Sask.

ORA ET
LABORA

Bete und
Arbeits!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

No. 52
26. Jahrgang

Münster, Saal., Donnerstag, den 6. Februar 1930

Fortlaufende
No. 1353

U.I.O.G.D.

Auf daß in
Allem Gott
verherrlicht
werde

Welt-Rundschau

Die Bischöfe von Canada und ihr selbstgewählter Berater

In Sachen der Ehescheidung stehen Canada und England anderen Ländern noch weit nach. Zwar haben es die Ver. Staaten und Frankreich, die beiden Länder, in denen Ehescheidungen — natürlich mit der Erlaubnis, wieder zu heiraten — am leichtesten zu erlangen sind, noch lange nicht zu der Vollkommenheit gebracht, welche das freie Volk Russlands in Ehesachen schon längst genießt. Aber unseren Lande Canada sind sie doch weit voran. Und darum schauen auch so manche Kanadier, die etwas auf Fortschritt und menschliche Freiheit halten, mit neidischen Blicken über unsere südlichen Grenzen. In Canada ist es immer noch eine schwierige und oft spießige Sache, sich von seinem alten Ehegesossen trennen zu lassen und, ohne mit dem Gesetze in Konflikt zu geraten, sich einen neuen beilegen zu dürfen. Ist das nicht schrecklich? Ist das eines freien und unabhängigen Volkes, wie es Canada in fast allen Dingen praktisch ist, nicht gänzlich unwürdig? Ehescheidungen — je leichter zu erlangen, desto besser — sind heutzutage ein Zeichen für hochentwickelte Zivilisation. Ist unsere Lage dann nicht ein Merkmal rückständiger, minderwertiger Zivilisation? Es sollte — so denken diese freien Kanadier — wenigstens in der Gewalt jeder Provinzial-Regierung als der letzten Instanz liegen, das Urteil der Ehescheidung auszusprechen. Dabei würden sie auf die menschliche Natur rechnen, die mit solchen Privilegien niemals zufrieden ist. In kurzer Zeit würde eine siegreiche Agitation einsetzen, um jedem gewöhnlichen Gerichtshof das Recht der Ehescheidung einzuräumen.

Die Anglikaner waren bisher, wenigstens im Prinzip, noch soweit christlich, daß sie sich an das Wort Christi hielten: „Was Gott verbunden hat, das soll der Mensch nicht trennen“ (Matth. 19, 6). Nun aber soll nach dem Zeugnis des „Regina Daily Star“ gerade die anglikanische Synode von Toronto sich an die Dominion- und die Provinzial-Regierungen in Ottawa gewandt haben, mit der Bitte, in Ontario Gerichtshöfe für Ehescheidung zu errichten. Zugleich soll sie andere anglikanische Synoden zu einem ähnlichen Vorgehen aufgefordert haben.

Für diesen Wechsel ihrer Gesinnung erntet die anglikanische Kirche vom „Regina Daily Star“ ungeteiltes Lob. Und sehr erbaulich ist der Grundsatz, nach welchem diese Zeitung die Anglikaner für ihr bisheriges Verhalten tadelt und für ihre Befehrung lobt. Sie stellt die Pflicht der Ehegatten: den einmal eingegangenen Vertrag trotz auftretender Schwierigkeiten einzufallen, auf die gleiche Stufe mit der Sklaverei. Beide Sklavereien — so behauptet sie — hätten die Anglikaner zu einer Zeit als von der Bibel gebilligt angesehen. „Das wachsende Rechtsgefühl in der menschlichen Brust“, so fährt der „Regina Daily Star“ fort, „überwand das biblische Argument für menschliche Sklaverei. Fortschrittend überwindet es auch das biblische Urteil einer lebenslänglichen Strafe für Ehefehler.“ d. h. jeden-

falls für den Fehler, den die Menschen beim Eingehen einer Ehe begehen, indem sie sich den unrechten Ehegesossen wählen.

Ob die Anglikaner je die menschliche Sklaverei als von der Bibel gebilligt angesehen und sich deshalb ihrer Abschaffung widersetzt haben, können wir nicht entscheiden. Die Verantwortung für diese Behauptung müssen wir dem „Star“ überlassen. Sicher steht jedoch fest, daß die Bibel selbst keine solche Billigung enthält. Ebenso sicher steht fest, daß die katholische Kirche sich der Abschaffung der Sklaverei niemals widersetzt, sondern im Gegenteil von aller Anfang an auf die Abschaffung der Sklaverei hinarbeitete.

Ganz anders verhält es sich mit der Unauflöslichkeit der Ehe. Schon ihrer Natur nach ist die Ehe unauflöslich, obwohl nicht in dem Grade, daß nicht Gott selbst, ohne sich zu wider-

sprechen, eine Ausnahme gestatten könnte. Wenn es vor dem Christentum solche Ausnahmen gab, so hat Gott dieselben ein für allemal abgeschafft. Denn Christus, der menschgewordene Sohn Gottes, hat in seiner göttlichen Autorität ohne Einschränkung das Gesetz aufgestellt: „Was Gott verbunden hat, das soll der Mensch nicht trennen.“ Wer daran rüttelt, der mag sich wohl mit dem Glauben schmeicheln, daß er noch ein Christ sei, in Wirklichkeit aber hat er sich dadurch vollständig außerhalb des Christentums gestellt.

Gott ist und bleibt der höchste Herr der Welt, Herr über jeden Menschen, Herr über jedes Reich, sei es Kaiserreich oder Königtum oder Republik. Ob die Menschen oder die Regierungen Gottes Herrschaft anerkennen oder nicht, ändert absolut nichts an der Sache. Diese Herrschaft Gottes besteht nun einmal, und ist so essentiell, daß nicht einmal Gott selbst davon entbinden könnte. Wenn Menschen ein Gebot Gottes übertreten, so machen sie sich dadurch eines großen Unrechtes schuldig, und Gottes Gerechtigkeit wird sie zur Rechenschaft ziehen. Nehmen aber Menschen oder Gesellschaften für sich das Recht in

Anspruch, Gottes Gebote abzuschaffen, so machen sie sich einer namenlosen Anmaßung schuldig. Gottes Gerechtigkeit wird auch sie zur Rechenschaft ziehen. Und wenn sie für sich ein dem göttlichen Gebote entgegengelegtes Gesetz machen, so ist dieses Gesetz ungültig, und jeder, der die durch ein solches Gesetz gewährten „Privilegien“ benützt, lehnt sich gegen die Herrschaft Gottes auf.

In allen Reichen der Welt wurde durch die Einführung von Ehescheidungsgeetzen Gottes Gebot über die Unauflöslichkeit der Ehe und somit Gottes Autorität abgeschafft. Gott mag in seiner Langmut die Bosheit der Menschen eine Zeitlang gewähren lassen. Aber wenn sich auch das ganze Menschengeschlecht gegen ihn verschwören würde, er läßt sich und seine Gebote nicht abschaffen, er ist und bleibt der Herr der Welt.

Die katholische Kirche steht, wie hinsichtlich aller göttlichen Gebote, so auch hinsichtlich der Unauflöslichkeit der Ehe absolut und unzweifelhaft auf dem Boden des Gebotes Gottes: „Was Gott verbunden hat, das soll der Mensch nicht trennen.“ Wie ernst es ihr damit ist, zeigt die Geschichte

Die Jahre fliehen pfeilgeschwind (Deutsche Zukunft, 9. Januar 1930.)

I. Die Welt im Machtschatten Amerikas

Im verflochtenen Jahr ist das Erdinnere des deutschen Volkes mehrmals zurückgewandert in jene Zeit vor zehn Jahren, wo am 28. Juni unter dem Zwang des Diktats von Versailles und am 11. August in freiem Entschluß zu neuer Verfassung die Formen geprägt wurden, in denen sich seitdem das Ringen des deutschen Volkes um seine Existenz als Volk gegenüber den Kräften der andern Völker und in sich selbst als geschlossener Volkskörper vollzog. Die vergangenen zehn Jahre waren eine Zeit, in der es sich um erste Maßnahmen des Wiederaufbaues nach schwerem Niedbruch handelte. Die kommenden Jahre werden ebenfalls Jahre schweren Ringens mit einem Schicksal bleiben, das nicht allein auf Deutschland lastet, sondern das mit seinem Schatten ganz Europa erfüllt. Die Zeiten europäischer Un-

abhängigkeit sind vorüber. Junger rieblicher rast sich vor den europäischen Einzelstaaten der Machtbereich der Vereinigten Staaten von Amerika auf. Im Jahre 1929 hat diese bittere Wahrheit neben Deutschland vor allen das französische Volk erfahren müssen, als Kommer und Senat der Republik Frankreich gezwungen waren, nach heftigen Sträuben das Mellon - Berenger - Abkommen zu ratifizieren, das französische Schuldensahlungen auf Jahrzehnte hinaus an die Vereinigten Staaten vorhielt. Wird im neuen Jahr der Youngplan zur Tatsache, so wird ein noch härteres Los gleicher Art Deutschland treffen, das dann bis zum Ende dieses Jahrhunderts die Gefangenschaft der Alliierten an die Vereinigten Staaten zu begleichen haben wird. So ist auch in Verbindung mit der weiteren Tatsache des Uebergangs-deutscher Werke in amerikanische Hände oder ihrer Verknüpfung mit amerikanischem Kapital und der geplanten 725 - Millionen - Schilling - Anleihe an Oesterreich das Jahr 1929 zu einer neuen Verknüpfung des Tages geworden, den im Jahre 1925 das New Yorker Wirtschaftsorgan Commerce und Finance schrieb: „Wir (d. h. die Vereinigten Staaten) besitzen eine Hypothek auf das Leben sowohl der Geborenen wie der Ungeborenen tatsächlich in jedem Staat Europas, mit Ausnahme von Rußland.“

Der Machtschatten der Vereinigten Staaten fällt über nicht nur auf Europa. Dieser Machtschatten fällt über die ganze Welt, die mit der Entwicklung der Verkehrsmittel man darf an die Weltfahrt des „Graf Zeppelin“ und an interkontinentalflüge des verflochtenen Jahres erinnern — immer enger wird, so daß alle weltweiten Ereignisse der Welt unter mehr oder weniger verflochten werden. In allen Teilen der Welt fühlen die europäischen Staaten die wachsende Konkurrenz der Vereinigten Staaten, vor allem in Indien und Lateinamerika. Diese Konkurrenz hat insbesondere England zu neuen Bekümmern. In Ostindien und Lateinamerika ist der englische Handel, verglichen mit dem amerikanischen, seit 1914 um 50% zurückgegangen. Es ist nicht uninteressant zu bemerken, daß die Colcata Firmen, 1929 einen Anstieg ihrer englisch - amerikanischen Beziehungen und Jähren mit den Briten begangen. Die U. S. A. und die internationalen Handel, Schifffahrt und Luftverkehr haben die Großbetriebe in Anspruch genommen. Aus dieser Lage hat Gannan bereits am 13. Mai 1928 im Liberator den Schluß gezogen, daß es unannehmlich für England nur noch ein Ziel geben dürfte: Mit den Amerikanern zusammenzugehen. „Amerika muß dem Ziele unterworfen werden, auf alle Fälle die besten Beziehungen zu den Vereinigten Staaten zu unterhalten.“

Es ist bekannt, daß das Kabinett Baldwin - Chamberlain zunächst den umgekehrten Weg durch die Stillen Ozeane mit Frankreich verläßt, die am Vorabend des Silberjubiläums der „Elyette cordiale“ von 1904 diese unwirksam ebenfalls weltwichtig geachtete Entente neu beleben und befrüchtigen sollte. Die englischen Bolschewiken gegen diese Politik, MacDonal und Snowden warfen das Steuer herum, der letztere, indem er auf der ersten Haager Konferenz die englische Politik von Frank-

Hier und dort

In Spanien ist es gegangen wie auch sonst oft sowohl im öffentlichen als auch im Privatleben. Da wartet man für lange Zeit auf ein Ereignis, wünscht es herbei oder fürchtet es. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß es baldigst eintreten muß, aber immer wieder zieht es sich hinaus, und die Ungewißheit des Erwartenden oder Fürchtenden bildet sich zu einer Art von Dauerzustand heraus. Und wenn es dann schließlich eintritt, so bringt es eine allgemeine Ueberraschung. — Man sprach schon seit einigen Jahren von dem nahe bevorstehenden Regierungswechsel, nicht bloß in Spanien selbst, sondern vielleicht noch mehr im Auslande. Mehr oder weniger war die Weltpresse immer am Beben gegen die Diktatur Primo de Rivera's. Denn ihr höchstes Ideal ist nun einmal die Demokratie, und das Hauptmerkmal der Demokratie ist das Parlament, ohne Unterschied, wie das zusammengelassen ist. — Auch Rivera selbst hat wiederholt angedeutet, daß seine Diktatur nicht als eine bleibende Einrichtung gedacht sei: sie sollte nur dem Lande die Regelmäßigkeiten, zu einer wahrhaft konstitutionellen Regierungsform zu gelangen. Ohne Zweifel gab er durch seine Ausführungen und Handlungen selbst auch Anlaß zu den Erwartungen, daß eine baldige Aenderung in der Luft liege.

Am 28. Januar reichte Rivera seine und seines Kabinetts Resignation ein, die zugleich vom König Altono angenommen wurde. Der Eindruck dieser Tatsache in Spanien und in der ganzen Welt machte, deutet auf eine große Ueberraschung hin, als handelte es sich um etwas ganz Unerwartetes. — Schon am folgenden Tage beauftragte der König den General Damao Berenguer, ein Kabinett zu bilden, und am 30. Januar trat der neue Premier, der auch das Amt des Kriegsministers verwaltet wird, melden, daß die Bildung des Kabinetts vollendet sei. Abgesehen von geringen Unruhen, welche Studenten oder Kommunisten herbeizurufen suchten, die aber tatsächlich niedergehalten wurden, herrscht allgemeine Ruhe im Lande.

Am 28. Januar reichte Rivera seine und seines Kabinetts Resignation ein, die zugleich vom König Altono angenommen wurde. Der Eindruck dieser Tatsache in Spanien und in der ganzen Welt machte, deutet auf eine große Ueberraschung hin, als handelte es sich um etwas ganz Unerwartetes. — Schon am folgenden Tage beauftragte der König den General Damao Berenguer, ein Kabinett zu bilden, und am 30. Januar trat der neue Premier, der auch das Amt des Kriegsministers verwaltet wird, melden, daß die Bildung des Kabinetts vollendet sei. Abgesehen von geringen Unruhen, welche Studenten oder Kommunisten herbeizurufen suchten, die aber tatsächlich niedergehalten wurden, herrscht allgemeine Ruhe im Lande.

Rivera übernahm, ähnlich Mussolini in Italien, die Regierung durch eine Art von unblutiger Revolution im Jahre 1923, war also fast 6 1/2 Jahre am Ruder. Außer der Durchführung des marokkanischen Krieges ging keine Absicht dahin, der durch eine mächtige Clique von professionellen Politikern aufrecht erhaltenen Mißwirtschaft ein Ende zu machen und wieder geordnete Zustände in Spanien einzuführen. Zum großen Teile gelang ihm das. Nun wird es die Aufgabe seines Nachfolgers sein, die alten Politiker fernzuhalten und ein Parlament zu schaffen, das wahrhaft vom Volke ausgeht und das Volk vertritt. Sonst werden die letzten Dinge ärger werden als die ersten waren.

Noch etwas ganz Unerwartetes ist eingetreten, der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Mexiko und Rußland. Der Bruch ging von ersteren aus. Am 21. Januar erhielt die mexikanische Gesandtschaft in Moskau von ihrer Regierung den Befehl, nach Hause zurückzukehren. Die Abberufung des russischen Gesandten von Mexico City wird erwartet, widrigenfalls er in kurzer Zeit würde ausgewiesen werden. Als Rechtfertigung dieses Schrittes gibt der mexikanische Außenminister die verschiedenen Angriffe von Kommunisten auf die mexikanischen Gesandtschaften an, welche in neuerer Zeit in Washington, Buenos Aires und Rio de Janeiro unternommen worden seien; ebenso die kommunistische Propaganda gegen mexikanische Institutionen und für Angeltung einer neuen Revolution im Lande.

Wer hätte so etwas vor ein paar Jahren erwartet, als der Diktator Cales nach russischem Vorbilde in Mexiko herrschte? Damals bestand eine fast zührende Freundschaft zwischen Mexiko, d. h. Cales und seinen Trabanten, einerseits und der Zömetregierung in Moskau andererseits. Da war es für alle Feinde des Guten, vor allem für die Gotteshasser und die Gegner des Christentums, eine Lust, im Mexiko zu leben. Alle, die etwas gelten oder doch nicht alles verlieren wollten, schlossen sich

Cales und seinem kommunistischen Gefolge an. Und weil es fast ausschließlich gegen die katholische Kirche ging, jubelten die Kirchenfeinde aller Länder dem mexikanischen Tyrannen Beifall zu.

Nachdem Cales' Regierungszeit abgelaufen und kein unmutwilliger Nachfolger aus dem Wege geräumt war, fand er es für die Dauer der kurzen Zwischenregierung für geraten, „Gefundheitshalber“ nach Europa zu gehen. Vor nicht langer Zeit ist er wieder zurückgekehrt. Sollte er kein Verlangen nach Herrschaft für immer aufgeben haben? Seine wieder fanatischen Parteigenossen haben unterdessen eingesehen, daß eine Fortsetzung des alten Queres in kurzer Zeit den vollen Ruin des Landes herbeiführen müßte, und haben eingelenkt. Das geht den Herrschern von Moskau nicht, von welchen die Kommunisten anderer Länder ihre Anweisungen erhalten. Die kommunistischen Unruhen und eine kleine mexikanische Revolution sollten aller Wahrscheinlichkeit nach Cales wieder den Weg zum Throne bahnen. Tagelang trifft die jetzige Regierung in Mexiko Vorkehrungen, indem sie das Zentrum der russischen Propaganda aus Mexiko verbannt.

Die Zeit der großen Stürme ist noch nicht vorüber. In den letzten zwei Wochen herrschten wieder drei derselben. Der erste wüthete auf dem atlantischen Ozean. Das Passagierschiff „Isle de France“, das am 25. Januar von New York in Plymouth, England, eintraf, hatte einen heftigen Sturm zu bestehen. Wellen von über 30 Fuß Höhe setzten über das Deck und das Wasser drang so gar in das innere des Schiffes ein. — Am 25. Januar hatte das südliche Frankreich, besonders das Küstengebiet, abermals heftige Stürme. Viele kleinere Schiffe gerieten in Not und Rettungsboote mußten ausgesandt werden, um den Schiffbrüchigen Hilfe zu bringen. Viele Häuser stehen ohne Dächer da, und der Schaden, den der Sturm überall angerichtet hat, ist außerordentlich groß. — Am 25. Januar wurde das Mittelmeer von einem furchtbaren Orkan heimgesucht. Besonders litt die Küste der Riviera darunter. Eine Anzahl von Fischerbooten wurde zerstört und drei größere Schiffe land-

ten Notrufe aus. In Nizza fiel ein ungewöhnlich harter Regen und mehrere Gebäude mußten geräumt werden. Einige Häuser stürzten ein, kurz nachdem die Bewohner sich geflüchtet hatten.

In den Ver. Staaten bilden sich allmählich schon Zustände heraus, trotz der nun schon seit 10 Jahren eingehenden Prohibition, die nach den Vorhergehungen ihrer Verantwortlichen alle Gelangnisse unzulässig machen sollte. — In Michigan wird ein großer Streik gegen die Verbredere geplant, welche überall die Verkehrswege in Staaten unzulässig machen. Man beabsichtigt den Bau einer Radio-Station für die Polizei, gepanzerte Polizei - Autos mit Maschinengewehren und die Errichtung einer Trainingschule für Staats, Stadt- und andere Polizisten. — In Chicago, das, nebenbei bemerkt, infolge großer Mißwirtschaft dem Ruferott nahe ist, müssen sich die Bewohner nach und nach an Bombenexplosionen gewöhnen. Wenn sie das nicht können, werden sie wohl eher über ausmühen müssen. Solche Explosionen ereignen sich von Zeit zu Zeit schon seit längerem, der Rekord wurde aber am 30. Januar erreicht, wo innerhalb 21 Stunden fünf Bomben erplodierten. Mehrere wurden durch solche Explosionen Häuser demoliert, Menschen werden getötet oder verwundet und die ganze Nachbarschaft wird aufgeschreckt. — Das Verbrechertum nimmt aber nicht ab, in den Ver. Staaten so gewaltig zu, daß gleich dort der Fortschritt rascher vor sich zu gehen scheint, sondern in allen Ländern. Woher kommt das? Zeit Generationen hat man sich bemüht, Gott und Gottes Gebote aus dem öffentlichen und Privatleben auszuschalten, und der Erfolg dieses Bemühens wird mit jedem Tage vollkommener. Der größte Teil der gegenwärtigen Generation hat hineinbereits eine gründliche Schulung durchgemacht. Wo aber der Gedanke an Gott und Gottes Gebote verschwinden ist, da ist das Gewissen ausgehorbt, Menschen ohne Gewissen können nur durch Anwendung roher Gewalt regiert werden. Je mehr aber die Menschenmassen ohne Gewissen wachsen, desto weniger wird die Anwendung von Gewaltmitteln

(Fortsetzung auf Seite 8)